

2.2 „WIR HINKEN JA JETZT SCHON DEN LEHRPLÄNEN HINTERHER!“ FÖRDERZEITEN FEST EINPLANEN

Wenn Sie dreißig Schafe in einer Woche von A nach B bringen sollen, wird es immer einige geben, die schon nach drei Tagen dort sind, ein großes Hauptfeld, das am fünften oder sechsten Tag eintrifft, ein paar Nachzügler, die gerade noch so in der letzten Minute über die Ziellinie stolpern, und schließlich einige, die sich mit Mühe über die Hälfte der Distanz schleppen und die nie und nimmer rechtzeitig in B eintreffen können.

In diesem Kapitel geht es um die Frage, wann und in welcher Gruppe Sie, als Schäfer, über die Ziellinie gehen sollten. Jedermann weiß, dass Sie die Möglichkeit hätten, allen voranzueilen, sich hinter der Ziellinie aufzustellen und entspannt zu verfolgen, wer sich wann hinter Ihnen ins Ziel quält. Das wäre vielleicht ganz unterhaltsam für Sie, aber offenkundig hätten Sie dann nicht Ihren Job gemacht. Dann also ganz hinten, als derjenige, der immer hinter dem letzten Schaf bleibt und die rote Laterne trägt? Beruf verfehlt, wäre auch hier der Befund. Denn ins Ziel kommen sollten Sie durchaus! Im Grunde ist es nicht schwierig, den richtigen Platz zu markieren: nämlich beständig um die Herde kreisend, vorne lockend, hinten treibend, dann und wann Ihren treuen emsigen Vierbeinern ein aufmunterndes Wort zuwerfend.

□ STUNDENPLANGESTALTUNG/ FÖRDERBÄNDER

Bezogen auf die Zielvorgaben des Lehrplanes bedeutet dies, dass Ihre Aufgabe natürlich nicht darin bestehen kann, an der Spitze einer Vorhut von fünf oder sechs besonders leistungsstarken Schülern triumphierend über die Ziellinie zu galoppieren und dann den eigenen Erfolg zu feiern. Vielmehr geht es von dort aus sofort wieder

zurück bis ans Ende des Feldes und immerfort so weiter, bis eben so viele ins Ziel gekommen sind, wie bei Anspannung aller Kräfte maximal dazu zu bringen waren.

In der Praxis des Unterrichtsalltages bedeutet dies, dass Sie sich mal mit der Spitzengruppe (Begabten- und Hochbegabtenförderung), mal mit dem Hauptfeld (Regelunterricht nach Lehrplan) und mal mit den Nachzüglern (schulinterne ‚Nachhilfe‘) beschäftigen sollten. Das klingt recht einfach, doch wie häufig kommt es in der Hektik des Tagesgeschäftes einfach nicht dazu, dass auch tatsächlich alle drei Gruppen wahrgenommen, aufgesucht und in der jeweils geeigneten Form angespornt und angetrieben werden! Also kreisen, kreisen, kreisen!

Was heißt das konkret für die Gestaltung des Stundenplanes? Zwei Varianten bieten sich an:

- ① Erstens besteht die Möglichkeit, dass jede einzelne Lehrkraft für sich selbst entscheidet, wann und in welchem Intervall ihre ganz normalen Unterrichtsstunden als **Förderstunden** durchgeführt werden sollen, in denen nicht alle den gleichen Stoff behandeln, sondern die Schwachen bestimmte Dinge nacharbeiten, die Mittleren das gerade Gelernte übertiefen und die Starken zusätzliche weiterführende Texte oder Aufgaben bearbeiten. Meistens werden dabei für diese drei Gruppen unterschiedliche Methoden bzw. Sozialformen benutzt (z. B. Kleingruppenarbeit im Selbstlernzentrum plus individuelle Stillarbeit im Klassenraum plus intensiver Förderunterricht in einem Nebenraum). Oft scheitert diese verwaltungstechnisch besonders unaufwendige Form der Differenzierung leider an den architektonischen Gegebenheiten.
- ② Dann kommt in der Regel die zweite Variante ins Spiel, das sogenannte **Förderband**. In der Stundentafel werden bestimmte Stunden für die Förderarbeit fixiert, und zwar nicht selten schulweit! Beispiel: Eine Schule beschließt, dass donnerstags die ersten beiden Schulstunden grundsätzlich für die Förderung reserviert bleiben. Alle Schüler nehmen an diesem Förderunterricht teil, der keineswegs auf die Defizitbeseitigung beschränkt ist, sondern auch die Begabtenförderung, das Methodentraining, die Bewegungsförderung, das Sozialtraining u. v. a. mit einschließen kann und soll. Alle Lehrer bieten also in dieser Zeit jeweils spezielle

Förderkurse an, zu denen eben nicht nur die Leseförderung, Rechtschreibförderung, Dyskalkuliebehandlung oder ähnliche ‚Nachhilfe‘-Angebote gehören, sondern auch z. B. die Bibliotheksrecherche, die Internetnutzung, die Portfolio-Arbeit, das Theaterspiel, die Sportgymnastik, die Arbeit im Schulgarten usw.

Bei bestimmten Angeboten wird man Kleingruppen zu bilden versuchen, was natürlich, da alle beteiligt sind, nur funktioniert, wenn an einigen anderen Kursen (z. B. Gymnastik in der Sporthalle oder aktuelle Podiumsdiskussionen in der Aula) mehr Schüler teilnehmen, als durchschnittlich in einer Klasse sitzen. Wenn das effektiv nicht zu realisieren ist, muss eine maximale Teilnehmerzahl definiert werden, die um vier oder fünf über der durchschnittlichen Klassengröße in dieser Schule liegen sollte. Natürlich können solche Förderbänder auch auf einzelne Jahrgänge oder Stufen begrenzt werden, doch die einfachste Lösung besteht tatsächlich darin, solche Förderphasen schulweit zu realisieren. Dies hat auch den Vorteil, dass stärkere Schüler in bestimmten Fächern schon am Unterricht höherer Klassen teilnehmen können, während Leistungsschwächere in einem Kurs für niedrigere Klassen ihr Basiswissen auffrischen.

Wo dies auf übergroße Widerstände stößt, kann das Förderbandangebot auf spezielle vordringliche Bedürfnisse konzentriert bleiben und an die Schultagesrandzeiten platziert werden. Ein Beispiel hierfür wäre ein Rechtschreibförderkurs für die fünfte Klasse dienstags vor der ersten oder (was ungünstiger ist) nach der letzten Unterrichtsstunde. Eine weitere Möglichkeit ergibt sich, wenn ein bestimmtes Fach in Parallelklassen während mindestens einer Schulstunde zeitgleich unterrichtet wird. In dieser/en Stunde/n werden die Schüler der Parallelklassen in drei Gruppen aufgeteilt: Die Leistungsstarken arbeiten weitestgehend selbstständig im Selbstlernzentrum bzw. in der Schülerbücherei oder in einem Nebenraum. Die kleinere Gruppe der Leistungsschwachen wird von einem Lehrer intensiver als sonst gefördert. Die mittlere Gruppe bearbeitet unter Anleitung der zweiten Lehrkraft vertiefende Übungen auf ‚Normalniveau‘.

Natürlich hängt jedes dieser Angebote recht stark von den personellen und räumlich-zeitlichen Besonderheiten der Schule ab. Sind alle Schüler und Lehrer in die Förderphase integriert, kann das Angebot jedenfalls breiter und attraktiver aussehen.

□ OFFENER ANFANG

Zu den ‚Schultagesrandzeiten‘ gehört natürlich auch der frühe Morgen, der von manchen Schulen, besonders solchen mit vielen Fahrschülern oder in sozialen Brennpunkten, als offener Anfang gestaltet wird. Zwanzig oder dreißig Minuten vor Unterrichtsbeginn werden hierbei bestimmte Schulräume (Foyer, Forum, Aula, Mensa u.Ä. sowie kleinere Gruppenräume) geöffnet, und einige wenige Lehrer sind bereits vor Ort, übernehmen die Aufsicht und stehen als Ansprechpartner für allerlei Probleme und Problemchen zur Verfügung. Die (freiwillig) früher eintreffenden Schüler können diese Zeit nutzen, um beispielsweise Gruppenreferate vorzubereiten, ihre Hausarbeiten fertigzustellen, die anwesenden Lehrer in fachlichen oder auch persönlichen Angelegenheiten um Rat zu fragen, in der Schülerbücherei etwas nachzuschlagen usw. In Brennpunktlagen wird u.U. auch ein Frühstück serviert, weil eine entsprechende häusliche Versorgung der Kinder oft leider nicht gewährleistet ist. Nicht allen Schulen kann der offene Anfang empfohlen werden, doch in manchen Häusern gehört diese halbe Stunde mit ihrer ganz speziellen Atmosphäre zu den wichtigsten und wirkungsvollsten Mitteln der individuellen Förderung.



FÖRDERBAND

Donnerstags in der vierten Stunde haben die 28 Schüler der 7a Deutsch bei Lehrer

A und gleichzeitig die 29 Schüler der 7b Deutsch bei Lehrerin B. In beiden Klassen zusammen gibt es insgesamt 12 leistungsstarke Schüler, die selbstständig und diszipliniert arbeiten können. Diese 12 Schüler bilden drei Vierergruppen, die während dieser Unterrichtsstunde jeweils in einem Nebenraum oder einer Arbeitsnische selbstständig eine relativ anspruchsvolle Aufgabenstellung bearbeiten. Von den restlichen 45 Schülern gelten 18 als besonders leistungsschwach. Sie erhalten in dieser Stunde ‚Nachhilfeunterricht‘ durch Lehrer A. Mit den übrigen 27 Schülern führt Lehrerin B vertiefende Übungen zum ‚normalen‘ Unterrichtsstoff durch. Eine solche Maßnahme kann fortlaufend oder ad hoc bei punktuell auftretendem Förderbedarf für die Dauer einiger Wochen durchgeführt werden. Desto niedriger die Schülerzahl pro Klasse und desto größer die Gruppe der mithilfe eines Methodentrainings zu selbstständigem Arbeiten erzogenen Schüler ist, desto kleiner ist die ‚Nachhilfegruppe‘ und desto individueller kann darin gefördert werden.



FÖRDER-WORKSHOP

Noch eine Möglichkeit: Im Nachmittagsbereich können zu bestimmten Themen immer mal wieder ‚Kompaktseminare‘ angeboten werden, in denen bei einer Gruppenstärke von ca. 12 bis 15 Teilnehmern gezielt bestimmte Fachthemen (Groß- und Kleinschreibung, sequence of tenses, Prozentrechnung etc.) behandelt werden oder in denen z. B. eine bestimmte Rechartechnik oder Lernmethode eingeübt wird (Wörterbuchnutzung, Internetrecherche, Benimmregeln, Gruppenarbeit etc.). Schüler mit Defiziten in diesen Bereichen können von ihren Fachlehrern zur Teilnahme aufgefordert werden, aber zusätzlich kann auch ein bestimmter Anteil der Plätze für Freiwillige reserviert bleiben, die sich am Schwarzen Brett dafür eintragen. Ein solcher Förder-Workshop, der je nach Bedarf und Nachfrage in regelmäßigen Abständen wiederholt wird, erstreckt sich meistens über sechs bis zehn Stunden, die auf zwei bis drei Nachmittage verteilt werden.

□ FORMAT DER EINZELSTUNDE ÄNDERN

In einer Unterrichtsstunde, die nur 45 Minuten dauert, können in der Regel keine Unterrichtsverfahren praktiziert werden, die einen längeren organisatorischen Vorlauf haben. Bis die Sitzordnung verändert, bestimmte Materialien hervorgeholt und ausgebreitet, Schülergruppen gebildet oder Lernstationen eingerichtet sind, vergehen nicht selten 10–15 Minuten. Vielen Kollegen

dauert das zu lang, da diese Zeit als bloßer Verlust wahrgenommen und nicht gezielt als Organisationsstraining empfunden wird. Der klassische Frontalunterricht kann demgegenüber in der Sekunde beginnen, in der der Lehrer den Klassenraum betritt, und gilt nicht zuletzt deshalb als effizienter und unaufwendiger.

Eine wichtige Voraussetzung für die Realisierung von mehr Binnendifferenzierung und Schülerzentrierung ist deshalb die Veränderung des Stundenformates. In Grundschulen ist dies schon heute gängige Praxis, da die Kollegen dort in ein und derselben Klasse mehrere Stunden hintereinander unterrichten und dabei an einem Tag länger das eine und am nächsten Tag länger ein anderes Fach unterrichten können, sofern in der Gesamtbilanz die für die einzelnen Fächer jeweils vorgeschriebene Anzahl an Unterrichtsstunden erreicht wird. Nicht selten wird in Grundschulen deshalb auf den Schulgong verzichtet bzw. nur noch zur großen Pause gegongt.

In weiterführenden Schulen muss man zu anderen Mitteln greifen. Zwei Möglichkeiten bieten sich an:

- ❶ Vermehrung der Doppelstunden,
- ❷ Einführung des 60-Minuten-Formates (vgl. Abb. 4).

Beides hat allerdings nur Sinn, wenn in der auf diese Weise verlängerten Unterrichtseinheit auch tatsächlich eine methodisch abwechs-

lungsreichere Unterrichtsgestaltung erfolgt! Wird in einer Doppelstunde über viele Tage und Wochen hinweg immer nur Frontalunterricht praktiziert, kommt es fast unausweichlich zu Ermüdungserscheinungen. Die Verlängerung der Unterrichtseinheit setzt also voraus, dass auch tatsächlich mehrere verschiedene Unterrichtsmethoden praktiziert werden. Wer permanent ‚klassischen‘, also nicht angereicherten (s. Kap. 5) Frontalunterricht praktiziert, sollte bei der 45-Minuten-Einheit bleiben.

Die Schwierigkeiten beim Übergang von der 45- zur 60-Minuten-Einheit brauchen übrigens nicht zu skeptisch beurteilt zu werden.

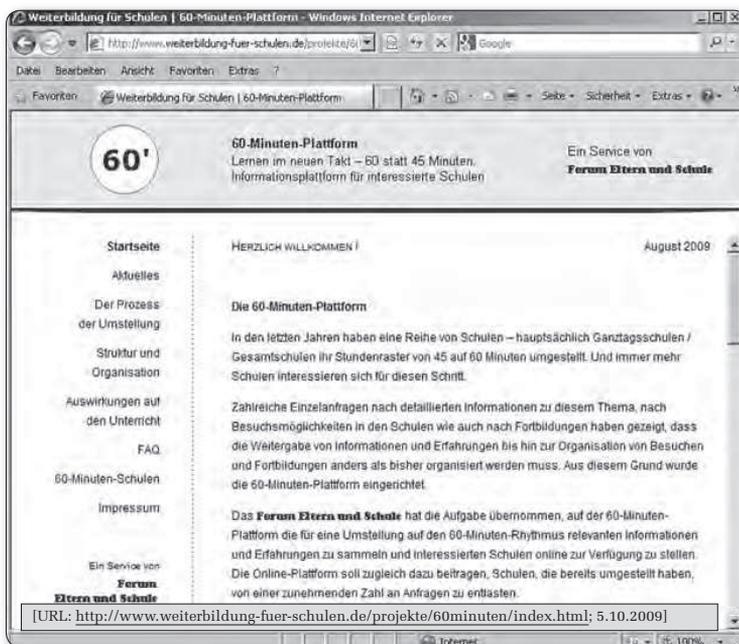


Abb. 4